

on Robert
Laurentiusstr. 20
9-12. 16-17 Uhr
d. Samstags nur
Fernruf 32672
anwalt
Lüdenagel
al-Elberfeld
Telephon 32028
ichwald
waren-Optik
roße Flurstraße 45
ff Feick
ugsrat a. D.
uerberater
ich/Niederh.
Telephon 331
eismann
Hypotheken
al-Barmen
7 - Ruf 5524
en Grundstücks-
ausverwaltungs-
enheiten
erhaus
rechtl
one Struß
traße 72
ACH
irelmaschinen
Hansstraße 23
Nr. 36787
chäden
eitet
ZLING
entur
r. 41, Tel. 60308
fäßbender
-Elberfeld
straße 5
Mont
cks- und
n-Makler
lungen
erfeld, Kaiser-
-Ruf 31753
ekenbank Weimar
a-Spengler
putz
orner Str. 214
ecker
artwig
ndung
Be der SA 167
straße
r. 37507
urfe erbittet
ermittlungs-
hophphot
nen
ngghausstr. 76
tenartikel
ndung
iederverkauf
Falschfah-
satzmittel
lung
eifmann
str. 578/80
schriften und
wir um An-
änderung
zogenen Zeit-
heine Leih-
vir zurück.
osen-
ng 112b
grau (Karte)
-BARMEN
ferstr. 10
erbrücke
rei
elbusch
hlinghausstr.
on Nr. 55087
verstell
itel -
muse
mann-Str. 3b

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 251 — 57. Jahrgang

Dienstag 26. Oktober 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Abwehrkämpfe gesteigerter Heftigkeit

Erbittertes Ringen in den Abschnitten Melitopol - Saporoschje und im Dnjepr-Rnie
20 englisch-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Die Aus dem Führerhauptquartier, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südlich Saporoschje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vortragende feindliche Angriffe aufgefangen und einige Einbrüche abgegriffen.
Auch im Dnjepr-Rnie wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumten nach Zerkürung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch gestern pausenlos weiter. Ein von Nordwesten in die Flanke des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände stieß in Vereitlungen der Bolschewiken und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen wesentliche Entlastung.

An den Abriegelungsfronten des Einbruchsaumes blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kremenetsch griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südöstlich und nördlich Kiew sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden.

Westlich Kriwoi trat die Bolschewiken mit mehreren Schützen divisionen auf breiter Front zum Angriff an. In schwallenartigen Gegenangriffen wurden Einbruchsstellen bereinigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Aus dem Kampfraum westlich Smolensk und südlich Weißk-Luzi wird nur geringe Kampfaktivität gemeldet.

Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte, schloß in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober 188 Sowjetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Süditalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine beschützten im Seegebiet nördlich Drontheim zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein deutsches Jagdflugzeug versenkt wurde.

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Küste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerie Schnellboote und Sicherungsfahrzeugen. Ein britischer Zerstörer wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerie Schnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Über den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum schossen Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab.

Lütz beim Führer

Ein Tagesbefehl des Großadmirals Dönitz
Führerhauptquartier, 26. Oktober. Der Führer empfing den U-Boot-Kommandant Korvettenkapitän Lütz, und überreichte ihm das ihm am 9. August 1943 verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, erhielt zur hohen Geburtstagsfeier folgenden Tagesbefehl an die U-Bootsflotte:

Soldaten der U-Boots-Waffe! Der Führer hat dem Korvettenkapitän Wolfgang Lütz nach Rückkehr von seiner 15. Feindfahrt am heutigen Tage das ihm verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht. Damit hat einer der ältesten Kämpfer aus euren Reihen als erster Offizier der Kriegsmarine die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung erhalten. Vom ersten Kriegstage an ununterbrochen im U-Boot-Einsatz, bewährte er sich aufs höchste in allen Phasen des U-Bootskrieges, im harten Kampf unter der englischen Küste, im erbitterten Ringen der Geleitzschlacht und in der Jagd, in den Weiten des Atlantiks und Indischen Ozeans. Seine verbissene Zähigkeit, sein blitzschnelles Zupacken und sein entschlossenes Tausfängertum verkörpern vorbildliche Haltung und Leistung des deutschen U-Bootsmannes.

Gebirgsjäger gegen Sowjet-Banden

Berlin, 26. Oktober. Die übliche Taktik der kommunistischen Banden, beim Herannahen deutscher Truppen die Lager zu räumen und Waffen, Munition und Lebensmittel zu verstecken, scheiterte, wie schon oft bei Säuberungen in den Bergen des Balkans, auch dieser Tage wieder an der Schnelligkeit unserer Soldaten.

Schwohl die Späher der Banditen den Anmarsch der Gebirgsjäger durch Höhenfeuer von Ort zu Ort signalisierten, fanden die Gebirgsjäger nicht mehr genügend Zeit, ihre Munitionslager zu räumen. In einer größeren Ortschaft, aus der sie gerade noch durch schnelle Flucht in die Wälder retten konnten, entdeckten die Gebirgsjäger in der Mühle ein Hauptdepot. Darüber hinaus stellten sie fest, daß auch alle übrigen Häuser als Munitionslager dienten. Allein im Abschnitt zweier Gebirgsjägerbataillone wurden große Mengen Minen, Handgranaten, Handfeuerwaffen und Brennstoff, einige hunderttausend Schuß Gewehr- und Maschinengewehrpatronen gesichert oder vernichtet.

„Militärische Fragen im Vordergrund“

WS. Berlin, 26. Oktober. (Gla. Bericht.) Es liegt sich wie ein Schlupfwinkel unter eine recht einseitig von den Sowjets geführte kategorische Debatte, wenn das Moskauer Blatt „Kosmos“ über die Verhandlungen der Moskauer Konferenz schreibt, daß nicht die politischen, sondern die militärischen Fragen im Vordergrund aller Besprechungen ständen. Dadurch werden also alle Aufstellungen und Grenzfragen im Sinne des bekannten Artikels der „Pravda“ endgültig beiseite geschoben. Die Moskauer Zeitung betont denn auch, daß die politische Diskussion zurückzutreten habe, unter-

streicht sehr nachdrücklich, daß die militärischen Operationen der Alliierten „unangenehm“ seien, und erklärt schließlich, daß die Zusammenarbeit das wichtigste sei, „unter den gegenwärtigen Umständen, die sich ganz endgültig in die militärische Sphäre erstrecken.“

Mit diesen Feststellungen wird also auf Veranlassung des Kreml aller Welt und getan, daß Engländer und Amerikaner in Moskau tatsächlich zu einem laun noch zu umschreibenden Besprechungsempfang erschienen sind und im wesentlichen weiter nichts zu tun haben, als den bolschewistischen Forderungen zuzustimmen.

Die Straßen nach Rom

General Alexander wird „wichtig“

WS. Stockholm, 26. Oktober. (Gla. Bericht.) General Alexander, der Befehlshaber der 8. britischen Armee, wird wichtig. Ob ihm allerdings seine Landsleute dafür sehr dankbar sein werden, ist eine Frage für sich. Jedenfalls fühlte er sich bemüht, vor Pressevertretern eine Erklärung dafür zu finden, daß die britisch-nordamerikanischen Truppen in Süditalien nicht recht vorwärts kommen. Er behauptete zunächst, daß der Feldzug in Italien nur langsam vorangehe. Aber ein Sprichwort sage, alle Straßen führten nach Rom, heute müsse man aber feststellen, daß alle diese Straßen vermint seien.

Der Abwehrkampf im Süden der Ostfront

Berlin, 26. Oktober. Am Süden der Ostfront wurde am 24. Oktober zwischen der Küste des Asowschen Meeres und dem nördlichen Sperrriegel des Einbruchsaumes bei Kremenetsch mit äußerster Erbitterung gekämpft.

Die schwersten Angriffe der Bolschewiken richteten sich gegen unsere Kriwoi-Rog vorgelagerte Abriegelungsfront.

Den ganzen Tag über wälzten sich starke Infanterie- und Panzerwellen bald in großer Breite, bald unter Bildung massierter Stoßfronten gegen die deutschen Linien. Doch ebenso ununterbrochen hämmerten die Bomben der deutschen Kampf- und Sturmgeschwader und die Geschosse der Haubitzen, Sturmgeschütze, Panzerabwehrkanonen, Werfer und Maschinengewehre in die Reihen der Angreifer. Schwohl zahlreiche Sowjetpanzer und Geschütze vernichtet und starke bolschewistische Sturmabteilungen aufgegeben wurden, rollten die Wellen der später angreifenden Verbände über die zerbrochenen Reste der vorbereiteten Abriegelungsfront hinweg und hielten dadurch den Druck auf unsere Abwehrfronten weiter an. Mehrfach gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzubrechen, doch warfen unsere Truppen die eingedrungenen Bolschewiken in entschlossenen Gegenangriffen zurück, vernichteten vorgepresste Panzerkräfte und besetzten die meisten der Einbruchsstellen.

Japan stärkt seine Kampfkraft immer mehr

Regierungserklärung Tojos vor dem japanischen Reichstag

Tokio, 26. Oktober. Nachdem am Dienstagvormittag die 83. außerordentliche japanische Reichstagsitzung in Anwesenheit des Tennos eröffnet worden war, verlas der Ministerpräsident, General Tojo, die Erklärung der Regierung.

Der Ministerpräsident begann mit Worten des Dankes für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden Großostasien-Krieg gezeigt hätten. Nach ehrenden Worten für Gefallene und Verwundete dankte er dann der Heimatfront, die ihre Söhne ins Feld geschickt habe und jetzt die innere Kampfkraft bis zum äußersten stärke. England und die Vereinigten Staaten versuchten nach ihren anfänglichen Niederlagen jetzt der Tatsache entgegenzuarbeiten, daß Japans Kriegspotential in dauernder Verstärkung begriffen sei, und daß die Völker Großostasiens in zunehmendem Maße mit dem japanischen Reich zusammenarbeiten und ihre großen Bodenschätze dem allgemeinen Kriegsziel zur Verfügung stellen.

Die Hauptaufgabe der jetzigen Zeit sei die Erreichung vollkommener Abhängigkeit des Oberkommandos und der Innenpolitik. Gleichzeitig müßten die Außenpolitik und die Verstärkung der Verwaltung des Landes Hand in Hand gehen. Das Rückat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großzügigen Verstärkung der Luftwaffe. „Ich glaube, daß die Tatsache der vollkommenen Verstärkung des inneren Aufbaus der Nation und beschleunigten Durchführung entscheidend sein wird für Erfolg und Niederlage im Großostasienkrieg“, so sagte Tojo. In diesem Krieg, in den Japan gegen seinen Willen hineingezogen wurde, um für seine Existenz und die Befreiung Großostasiens zu kämpfen, könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß der Sieg auf der Seite Japans liegen werde.

Die am Vortage vom Feind durchgeführte Verbreiterung seiner Angriffsfront nach Süden bis in den Raum nördlich Saporoschje hatte weitere heftige Kämpfe zur Folge. Bei dichtem, den ganzen Vormittag anhaltendem Nebel gelang es den Bolschewiken, den Dnjepr an zwei Stellen beiderseits Dnepropetrowsk zu überschreiten und auf dem Westufer Fuß zu fassen.

An der Steppensfront zwischen Saporoschje und Melitopol war die feindliche Angriffsaktivität etwas schwächer.

Südlich Melitopol machte der Feind von neuem äußerste Anstrengungen, unsere Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu durchstoßen. Mehrere nacheinander in Regimentsstärke geführte Angriffe im Laufe des Vormittags wurden von unseren seit Tagen in ununterbrochenen Abwehrkämpfen stehenden Truppen abgeblockt. In den Mittagsstunden legten die Sowjets dann von neuem starke Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte auf schmalen Raum zu Vorstoßen nach Westen an. In harten Kämpfen brachte jedoch eine durch Panzerjäger verstärkte Panzerabwehrgruppe die aus 60 Panzerkampfwagen gebildete erste Welle unter Abschluß von 30 Sowjetpanzern zum Stehen. Der zweiten bolschewistischen Panzerwelle gelang aber trotz zäher Gegenwehr ein örtlicher Einbruch, um den zur Zeit noch erbittert gekämpft wird.

Der schamlose Betrug durch Vassallo und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Diese Führung hätte nur dazu gedient, das italienische Volk zu verwirren und es in größte Not zu führen. Die Siegesaussichten der Achsenmächte seien jedoch dadurch nicht im geringsten getroffen. „Dank der klugen und durchgreifenden Maßnahmen des Führers ist der Duce, der Mann seines Geistes um sich versammelte und eine neue Regierung bildete, jetzt in der Lage, den Kampf anzunehmen zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten und Englands. Japan und Deutschland haben die neue Regierung sofort anerkannt. Seine herzlichen Glückwünsche gelten dem Duce für die Übernahme der Macht, und ich hoffe und vertraue, daß er mit alter Kraft den Kampf wieder aufnehmen wird.“

Nachdem Deutschland den neuen Entwicklungen in Europa durch eine läb und mit außerordentlicher Entschlossenheit durchgeführte totale Mobilisierung des Landes Rechnung getragen hat, ist es jetzt in der Lage, seinen neuen Plan frei und unbehindert durchzuführen. Dabei kann es bauen auf seine ausgezeichnete Lage in Europa. Japan erwartet und erlaubt sich daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Ergebnisse haben wird und daß der Tag bald anbrechen wird, da es in voller Zusammenarbeit mit Japan die USA und England auf die Knie zwingen wird.

In Erläuterungen zur Lage in Ostasien betonte Ministerpräsident Tojo, daß die Weisung von der Unterwerfung durch die Erziele innerhalb der festgelegten Linien ständig fortschreite. Durch all diese Maßnahmen sei ein großes Ostasien für die Ostasien entstanden, und Japan sei auch nicht gewillt, das Waffenstillstand der Föder und die Verwirrung dort lange ruhig mit anzusehen.

„Von Jahr zu Jahr unbefriedigender“

Englisch-amerikanische Kohlen-Sorgen

WS. Amsterdam, 26. Oktober. (Gla. Bericht.) Der britische Nachrichtenendienst meldet aus Washington, aus einem dort veröffentlichten amtlichen Bericht geht hervor, daß die USA infolge des beträchtlichen Kohlenmangels in Großbritannien den größten Teil der im Mittelmeerraum benötigten Kohle liefern müßten. Das Problem, genügend Arbeitskräfte für die Kohlenbergwerke bereitzustellen, werde jetzt in den USA außerordentlich ernst. Die USA-Kohlenbergwerke hätten für die Kriegsindustrie und die USA-Streitkräfte fast 70 000 Mann stellen müssen. Etwa 35 000 davon seien zwar ersetzt worden, jedoch zum größten Teil durch ältere Leute, die weniger arbeitsfähig und weniger gut ausgebildet seien. Zur Zeit betrage die Abwanderung aus den Bergwerken ungefähr 2500 Mann pro Monat. Die Verluste an Arbeitskräften in den Bergwerken müßten in Zukunft abgehoppt und alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen werden, um die bereits eingetretenen Verluste aufzufüllen.

In Großbritannien seien die meisten der 50 000 britischen Bergarbeiter, die von der Kriegsindustrie übernommen wurden, zurückgekehrt, doch sei immer noch ein Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen. Durch schärfste Sparmaßnahmen im Verbrauch und eine sorgfältige geplante Verteilung würden die Alliierten vielleicht in der Lage sein, über den bevorstehenden Winter hinwegzukommen, doch sei es erforderlich, im Hinblick auf die immer größer werdende Nachfrage und auf die abnehmenden Vorräte den Verbrauch einzuschränken und die Forderungen mit allen erdenklichen Mitteln zu heben. „Es besteht kein Zweifel darüber“, so heißt es in dem Bericht, „daß die Lieferungen von jetzt ab von Jahr zu Jahr unbefriedigender sein werden, daher ist größte Sparsamkeit im Verbrauch unerlässlich.“

Die größte Schwierigkeit scheint die zu sein, daß abgesehen von dem ständigen Bergarbeitermangel und der sowohl in der USA wie auch in England sinkenden Kohlenförderung eine ständig steigende Anforderung an die Kohlengruben gestellt werden, und zwar nicht nur von der eigenen Rüstungsindustrie, sondern auch von den jetzt in britischer Hand befindlichen besetzten Gebieten, vor allem Nordafrika, Ägypten und Süditalien. Ursprünglich war vorgegeben worden, daß England die Kohlenlieferungen an die besetzten Gebiete des Mittelmeerraumes durchführen solle. Nun hat sich jedoch nach langwierigen britisch-nordamerikanischen Verhandlungen herausgestellt, daß England hierzu nicht mehr in der Lage ist, es sei denn, es würde diese Lieferungen auf Kosten des eigenen industriellen Bedarfs durchführen. Also wurde beschlossen, daß die USA und im Rahmen des möglichen auch Indien und Südafrika mit ihren begrenzten Kohlenvorkommen in die Presse springen sollten, um die notwendigen Kohlen in die besetzten Gebiete zu liefern. Für die USA ist dies eine starke Mehrbelastung, deren Bedeutung nicht unterschätzt wird. Der gesamte Kohlenbedarf in den USA wird auf rund 600 Millionen Tonnen jährlich geschätzt, während die USA-Förderung im besten Fall auf 500 Millionen Tonnen kommt. Es herrscht also auch in den Vereinigten Staaten alter Kohlenmangel. 100 Millionen Tonnen Kohle fehlen selbst in den Vorkriegsjahren. Damit nicht genug, ist man in letzter Zeit in einem solchen Tempo an den Verbrauch der vorhandenen Kohlenbestände gegangen, daß, wie es in einer Washingtoner Meldung heißt, aller Wahrscheinlichkeit nach die USA-Halbe im Januar des kommenden Jahres gänzlich leer sein wird. Leichten Herzens werden also die Nordamerikaner nicht die britischen Kohlenverpflichtungen übernommen haben.

Keine Lebensmittel für Italien

Stockholm, 25. Oktober. Der Präsident der Anso, Lord Kennell, erklärte einem Korrespondenten der Londoner „News Chronicle“, daß die alliierte Handelsblockade nicht für die Versorgung der Zivilbevölkerung auf Sizilien und im besetzten Süditalien verwendet werden könne. Da die italienische Handelsblockade zum größten Teil von den Alliierten beschlagnahmt wurde, ist nicht zu erwarten, daß die ständig wachsende Hungersnot in Süditalien durch Einfuhr von Lebensmitteln behoben werden kann.

Viktor Emanuel ausgepiffen

Madrid, 26. Oktober. Die größte katalanische Zeitung „La Vanguardia“ veröffentlicht einen aufschlußreichen Bericht ihres römischen Korrespondenten Carlos Crespo, der anhand von Beispielen erläutert, daß der Sturz des Faschismus mit einem Schlag die ganze Unfähigkeit des monarchischen Systems des Hauses Savoyen offenbart habe. Das italienische Volk habe schon während der erfolgreichen Jahre des Faschismus den König und seinen Hof nicht für voll genommen. Nach dem zweiten Angriff auf Rom sei Viktor Emanuel bei seinem Besuch im Stadtviertel von San Lorenzo von der Menge ausgepiffen worden; wenn die Polizei nicht eingegriffen wäre, würde das Volk den König sogar gesteinigt haben.

Als dem König nach den Zwischenfällen in San Lorenzo endlich die Augen aufgingen, habe er nur noch an sich und an die Rettung seiner Krone gedacht. Sein kleiner Geist habe keinen anderen Weg gewußt, als den eines geschäftlich

einzigartigen Verrat. Einzigartig in der Geschichte sei es auch, daß ein Monarch in der Stunde der höchsten Gefahr seines Volkes sich in Richtung zum Feind in Marich setze, um bei diesem um Mitleid für seine Krone zu betteln. Man dürfe aber nicht die Einheit Italiens mit dem Hause Savoyen gleichsetzen.

An Moskau verwiesen

Der britische Berrat an Europa vollständig
26. Okt. (Eig. Bericht.) Das Schicksal der kleinen und mittleren Staaten Ost- und Westeuropas, die an erster Stelle des bolschewistischen Ausdehnungsprogramms stehen, bildet Gegenstand einer ausführlichen Erklärung einer englischen Nachrichtenagentur. Die drei Mächte Großbritannien, die USA und die Sowjetunion, so führt diese Agentur aus, seien entschlossen, alles zu tun, um der Weltöffentlichkeit zur Erkenntnis zu bringen, daß zwischen ihnen bezüglich des Schicksals dieser Staaten Übereinstimmung bestehe. Daher handle es sich vor allem darum, diesen Staaten alle Illusionen zu nehmen, sie könnten etwa den Wünschen der Sowjetunion gegenüber Schutz bei Großbritannien oder den Vereinigten Staaten finden.

Die englische Agentur gibt damit zu, daß das von der „Pravda“ jüngst in die Formel „die Sowjetunion bestimmt ihre Grenzen selbst und diskutiert mit niemand darüber“ gebrachte Annerkennungprogramm von London und Washington als angenommen worden ist. Man bemühe sich in London und Washington nun darum, den kleinen und mittleren Staaten, die in diese bolschewistischen Machtanprüche einbezogen worden sind, deutlich zu machen, daß sie sich allein mit der Sowjetunion „auseinandersetzen“ hätten, weil irgendeine offizielle Einmischung Londons und Washingtons in dieses Problem von den Bolschewisten als unfreundlicher Akt der westlichen Verbündeten betrachtet werde. Der Verrat an Europa ist also vollständig!

„Die Bolschewisten ändern sich nicht“

26. Okt. (Eig. Bericht.) Die „Gazette de Lausanne“ schreibt, daß man wohl nicht ernstlich behaupten könne, wie dies die englisch-nordamerikanische Agitation zuweilen tue, daß die Bolschewisten ihren Charakter geändert hätten. Das sei nicht der Fall und werde auch nie der Fall sein. Die Bolschewisten können sich nicht ändern. Noch nie in der Geschichte habe Moskau solche Chancen gehabt, sich Konstantinopel zu bemächtigen wie im Fall eines Sieges der verbündeten Mächte. Aber nicht nur Konstantinopel, sondern alle Staaten Europas seien durch den bolschewistischen Imperialismus bedroht.

Auch die englandfreundliche „Tribune de Lausanne“ stellt fest: „Noch nie hat Europa einem so schrecklichen Gegner gegenübergestanden wie heute der Sowjetunion. Nicht nur Deutschlands, sondern auch ganz Europas Zukunft würde unter einer Hegemonie Stalins schrecklich sein.“

Regentschaftsrat in Albanien

Tirana, 26. Oktober. Amlich wird gemeldet: Die albanische Nationalregierung hat Sonntag die exekutive Staatsgewalt in die Hand eines hohen Regentschaftsrats gelegt. Dieser Regentschaftsrat besteht aus vier maßgeblichen albanischen Persönlichkeiten, die einstimmig von der Nationalregierung gewählt wurden. Er setzt sich zusammen aus: Mehdi Frashëri, Fuat Dibra, Vater Anton Xarapi und Ref Nosi.

Nach dem Verrat der Daboglio-Clique und der Entwaffnung der italienischen Besatzungsmacht schloß sich eine Gruppe nationaler Albaner zusammen, die aus ihrer Mitte ein nationales Komitee bildeten, das vorläufig die Regierungsgewalt und Albanien zu einem freien, selbständigen und unabhängigen Staat erklärte. Die Unabhängigkeit wurde von der deutschen Reichsregierung anerkannt.

Die sofort einberufene Nationalversammlung, die sich aus führenden Männern aller Teile Albaniens zusammensetzt, hat nach dreitägiger Sitzung einstimmig beschlossen, daß ein Regentschaftsrat die endgültige Regierung bilden soll.

„Einheit des rumänischen Bodens“

Marshall Antonescu sprach in Oltenie

Oltenia, 25. Oktober. In der Provinzialhauptstadt Oltenie sprachen der Staatsführer Marshall Antonescu und der stellvertretende Ministerpräsident Professor Mihai Antonescu auf einer Tagung der Vertreter der bürgerlichen Kulturkreise und zur Eröffnung einer „Woche Olteniens“.

„Angeht die Toten unserer Nation“, so sagte der Marshall, „bekenne ich mich zu der unteilbaren Einheit des rumänischen Bodens und zu dem Willen, ihn zu verteidigen, welche Anfechtungen auch immer noch kommen sollten. Ich rufe deshalb alle Rumänen auf, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen.“ Zum Schluß forderte der Staatsführer alle Rumänen auf, dem Ideal der Nation nachzustreben und für die Ehre des rumänischen Namens einzutreten.

„Die versoffenste Stadt der USA“

Anfragen eines Methodistischen Bischofs gegen Washington

26. Okt. (Eig. Bericht.) Der Methodistische Bischof Hughes hat nach einer Meldung des „Daily Mirror“ vor kurzem auf einer Tagung der Methodistischen Kirche in Washington seiner Empörung darüber Ausdruck verliehen, daß Washington „die versoffenste Stadt der USA“ sei. Vor allem an Schnapskonsum ließe Washington in den USA weit an der Spitze. Mit diesem „traurigen Rekord“ Washingtons hänge es wohl auch zusammen, daß die Bundeshauptstadt mehr und mehr Zuzug an moralisch wenig einwandfreien Subjekten erhalte.

In den Glendbierteln von Kapstadt

Stocholm, 26. Oktober. Während das britische Parlament und die Weltöffentlichkeit sich noch mit der von England verhängenen Hungersnot in Indien auseinandersetzen, erhebt in der südafrikanischen Union der durch seine Sozialarbeit bekannte Bischof Lavis seine Stimme, um auf die furchtbaren Zustände in den Slums von Kapstadt hinzuweisen, wo besonders die farbige Bevölkerung verhungert. Ein Viertel der Einwohner Kapstadts — so sagt der Bischof — lebe unterhalb der Armutsgrenze, und zwar 53 Prozent der dort ansässigen Farbigen überhaupt.

Schlemmereien angesichts des Hungertodes

Empörte amerikanische Berichte über Kalkutta

26. Okt. (Eig. Bericht.) In der Presse der Vereinigten Staaten wird eine Meldung des Assproß-Berichters in Kalkutta in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben, in der geschildert wird, wie die britischen Methoden der Herrschaft und Unterdrückung in Indien ausgerechnet in dem von der schweren Hungersnot heimgesuchten Kalkutta immer frassere Formen annehmen. Dort, wo augenblicklich Tausende und aber Tausende von Indern hungers sterben und in den Straßen tot umfallen, gibt es nach dieser Meldung in sämtlichen Restaurants und Hotels, die für Engländer und Nordamerikaner reserviert sind, praktisch noch alles zu essen, was man sich nur wünschen kann. Der Berichterstatter behauptet, daß überhaupt kein Unterschied auf der Speisekarte dieser großen Gaststätten im Vergleich zu Friedenszeiten zu bemerken sei. Man könne dort auch heute noch Saltemarmeladen erhalten, genau wie vor dem Krieg bzw. vor dem Ausbruch der großen Hungersnot. Der Berichterstatter fährt dann wörtlich fort: „Nur wenige Schritte von diesen Hotels und Restaurants entfernt kann man dann allerdings sehen, wie Indier, vom Hunger gezeichnet, tot zu Boden sinken.“

Es ist erklärlich, daß man solche Meldungen über die Verhältnisse in Kalkutta in der Presse der Vereinigten Staaten herausbringt, denn die britische Indien-Politik ist von jeher Gegenstand heftiger Angriffe nordamerikanischer Kreise gewesen — allerdings wiederum nicht etwa aus humanen Gründen und aus Liebe für die Indier, sondern weil eben auch Indier zu jenen Ländern gehört, auf die der Roosevelt-Imperialismus ein Auge geworfen hat.

Walter Briggs, einer der Stabs-Mitarbeiter der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Press, hat jetzt aus Neu-Delhi nach einem Besuch in Kalkutta und der Provinz Bengalen einen ausführlichen Bericht nach USA. gesandt. Briggs schreibt u. a.: „Ich bin soeben aus Kalkutta nach Neu-Delhi zurückgekehrt. In Kalkutta ist es viel schlimmer als seinerzeit in Schanghai.“

Tausende und aber Tausende rafft der Tod täglich dahin, und so ist es in ganz Bengalen, der am dichtesten bevölkerten Provinz Indiens.

Unheimliche und grauenhafte Szenen spielen sich täglich in der zweitgrößten Stadt des britischen Empires ab. Überall sieht man hungerrnde Kinder mit vor Hunger geschwollenen Bäuchen, Frauen mit eingefallener Brust und Mütter, die vor Hunger nicht mehr aufrecht gehen können. Vor einigen Jahren habe ich in Schanghai des Morgens auf meinem Weg zum Büro Hungerleichen auf den Straßen angetroffen. In Kalkutta aber konnte ich jeden Morgen Dutzende solcher Leichen zählen. Ihre Zahl ist so groß, daß die Behörden größte Schwierigkeiten haben, die Leichen zu sammeln und zu verbrennen. Bei meinen Besuchen in den Vorstädten Kalkuttas habe ich Schreckensszenen gesehen. Armselige Familien sitzen vor ihren Häusern, zu schwach, um überhaupt noch betteln zu können; Kinder kriechen im Staub der Straße und suchen nach etwas Essbarem, und dann geht man um die nächste Straßenecke, einige Meter weiter, und dort erlitten muntere Jazzmusik aus einem der großen Restaurants, in denen man heute ohne jede Schwierigkeit genau so wie in Friedenszeiten eine Mahlzeit, bestehend aus fiebzehn Gerichten, erhalten kann.“

Briggs schreibt dann über die Ursachen der Katastrophe: „Die britische Regierung behauptet, die indischen Kamrier hätten die Schuld am Unglück. Indische Kreise aber klagen übereinstimmend die Regierung an, sie habe nicht genügend Vorbereitungen getroffen, als bereits feststand, daß die Katastrophe kommen werde. Statt dessen habe

die Regierung selbst nach allen Kräften gehandelt

und so zu einer schnelleren Verknappung der Lebensmittel beigetragen. Ein unbefehlter Beobachter aber muß als Hauptursachen für die Hungersnot folgende Gründe aufzählen: der Ausfall der Burma-Reisernte für Indien, die früher eine wesentliche Rolle in der Ernährung Bengalens spielte, die furchtbaren Überschwemmungen großer landwirtschaftlicher Gebiete Bengalens im vergangenen Jahre, die völlig unzureichende Verteilungsorganisation der Amtsstellen, die Ankunft großer Truppenteile in Indien sowie schließlich die Tatsache, daß reiche Gebiete Indiens im vergangenen Frühjahr zerstört wurden, als ein japanischer Angriff befürchtet wurde, wobei sehr große Ernten verloren gingen.“

England trägt allein die Schuld an der Hungersnot; das ist also das Ergebnis dieser amerikanischen Beobachtungen. Die Zukunftsaussichten beurteilt Briggs für das ganze Hungergebiet Indiens sehr schwarz. Viele Beamten hätten die Hungergebiete einfach verlassen. Andere seien weggeerist, um Hilfe zu suchen. Der starke Mann Bengalens, Gouverneur Herbert, liege schwer krank darnieder. (Mittlerweile ist Herbert zurückgetreten.) Die Zukunft sehe also sehr düster aus. Eine Besserung der Lage sei allerhöchstens dann zu erwarten, wenn die neue Reisernte komme, also im Januar des nächsten Jahres. Aber auch dann werde das, was die Reisernte bringen werde, niemals für die gesamte Bevölkerung ausreichen. Bis dahin aber könne nichts verhindert, daß 30 bis 40 Tausende von Indern weiter den Hungertod fürchten.

Die Kriegserklärung des „Freien Indiens“

Die Nationalarmee gegen den Feind unterwegs
26. Okt. (Eig. Bericht.) Wie Domei aus Schonan meldet, gab Subhas Chandra Bose bekannt, daß die indische Nationalarmee bereits gegen den Feind unterwegs sei. Bose betonte, daß er von der hohen Moral der indischen Soldaten sehr beeindruckt sei. Die Stimmung werde immer besser, je näher sie der indischen Grenze kämen. Einen Rückzug gebe es für die indischen Soldaten überhaupt nicht.

Einschließlich der Frage der Haltung seiner Regierung Tschang Kai-schangs gegenüber erklärte Bose, die Errichtung der provisorischen Regierung und die Kriegserklärung an die Engländer und Nordamerikaner müßten wohl einen entsprechenden

Eindruck auf die Bevölkerung Tschangkings gemacht haben, soweit diese die anglo-amerikanische Politik in Indien verurteile oder mißbillige.

Dhamastiges England

26. Okt. (Eig. Bericht.) Die Engländer hatten jüngst den schändlichen Versuch gemacht, auf dem

Zwei Dodekanes-Inseln wurden genommen

Abenteuerlicher Handstreich auf Levita — Stampalia planmäßig erobert

Berlin, 25. Oktober. Im Dodekanes wurden, wie der Wehrmachtbericht vom Sonntag meldete, die Inseln Levita und Stampalia von deutschen Truppen genommen. Bei den Unternehmen bewiesen unsere Soldaten vorbildlichen Muth.

Der Handstreich auf Levita wurde durch Grenadiere eingeleitet, die vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren, sich durch eine abenteuerliche Flucht gerettet hatten und dabei noch einen britischen Offizier und zehn Mann als Gefangene mitbrachten.

Einige Tage zuvor waren diese Grenadiere mit ihrem Boot während eines Erkundungsvorstoßes gegen eine abgelegene Dodekanes-Insel auf offener Meer von schweren britischen Marineeinheiten überfallen worden. Durch die Granaten der Schiffsgeschütze wurden Boot und Steueranlagen mehrfach getroffen, und das led gefüllte Fahrzeug begann zu sinken. Die beim Beschuß nur leichter verwundeten Grenadiere machten sich, als die feindlichen Kriegsschiffe abließen, sofort daran, das Boot wieder flottzumachen. Sie stopften die Schusslöcher zu, brachten das Steuer in Ordnung, schöpften das eingedrungenen Wasser aus, und schließlich sprang auch der Diesel wieder an. Beim Versuch, trotz fehlenden Seefahrten und anderen Hilfsmitteln das befohlene Ziel zu erreichen, kam das Boot in Sicht eines britischen Zerstörers, so daß der die Grenadiere führende Leutnant beschloß, die nächstgelegene Insel anzuvisieren. Beim Landen wurde das Boot aber von neuem von Artillerie unter Feuer genommen und wiederum getroffen; es gelang jedoch, noch an Land zu kommen. Beim Bergen der Verwundeten wurden die Grenadiere von badogliobhörigen Italienern umstellt und gefangen.

Nach einigen Tagen erhielt der Inselkommandant den Befehl, die gefangenen Deutschen zu einem größeren britischen Stützpunkt zu bringen. Die Grenadiere wurden bei Nacht auf einen britischen Motorboot verladen, doch setzte dessen Motor auf hoher See aus und konnte nicht mehr in Gang gebracht werden. Wenig später nahm ein britisches U-Boot den Ruder ins Schleppl. Am Morgen grauen entdeckte jedoch ein Arado-Flugzeug die beiden feindlichen Schiffe. Das U-Boot klappte nun die Trosse und tauchte schnell weg.

Diesen Augenblick nutzten die Grenadiere aus und forderten die britische Bootbesatzung auf, die in der Nähe liegende Insel Levita anzulaufen. Die immer noch bewaffneten Briten verließen sich jetzt auf Verhandlung und boten den Großteil ihrer Vorräte an, wenn sie dafür unbefehligt an Land gesetzt würden. Unsere Soldaten nahmen den Vorschlag an, und man landete. Es war nun zu befürchten, daß die Briten versuchen wür-

Gebiete der Tonnage eine „Nachkriegsregelung“ mit den USA herbeizuführen. Ihr Vorschlag ging dahin, das Kräfteverhältnis nach dem Stand von 1939 zu bestimmen und den überschüssigen Tonnageraum „einzufrieren“, also stillzulegen. Sie wollten auf diese Weise das alte englische Übergewicht beseitigen. Die Amerikaner lebten hoch in der Luft. Sie gaben den Engländern zu verstehen, daß sie gar nicht daran dächten, auf ihre Pläne, die USA-Handelsflotte zum alleinigen Träger des gesamten überseeischen Person- und Güterverkehrs zu machen, zu verzichten.

den, mit Hilfe der an Land befindlichen Munition Verstärkungen herbeizuführen. Doch unsere Artillerie erschiene am Morgen nach der Landung von neuem, nahmen die Sendeanlagen unter Feuer und verhinderten so die beabsichtigten Hilfslieferungen. Gleichzeitig brachten sie Waffen mit und nahmen dafür Verwundete an Bord.

Nachmals drohte große Gefahr in der folgenden Nacht, als mehrere britische Schnellboote erschienen, um den Ruder, seine Besatzung und die deutschen Soldaten abzuholen. In letzter Minute kamen aber die deutschen Flugzeuge zur Hilfe. Sie zwangen durch Bordwaffenfeuer die Schnellboote zur Umkehr, beschossen erneut die Munitionslieferung und sicherten einen Landeplatz für die Fallschirmjäger, die daraufhin landeten und gemeinsam mit den Grenadiere die Insel Levita nach kurzem Kampf in Besitz nahmen. In den Transportflugzeugen der Fallschirmjäger wurden dann die verwundeten Grenadiere, die gefangenen britischen Seeleute und die Reste der feindlichen Inselbesatzung zurückgebracht.

Im Gegensatz zu diesem durch Handstreich erzielten Erfolg war die Wagnahme der Insel Stampalia das Ergebnis eines planmäßigen Angriffs. Seit den frühen Morgenstunden des Freitag bombardierten zur Vorbereitung des Unternehmens Kampf- und Sturmflieger die Insel von Badogliobatterien und britischen Truppen besetzten Hauptverteidigungsanlagen. Die auf in ihren Zielen liegenden Bomben zielten die feindliche Abwehr nieder, so daß unsere Fallschirmjäger trotz starkem Bodenvind abspringen und die Landeformationen an der Küste Fuß fassen konnten. Durch die Luftwaffe gesichert, gingen die Kampfgruppen sofort gegen die feindlichen Stellungen und Barackenlager vor. Die Widerstandskraft der Inselbesatzung war jedoch durch die vorausgegangenen Luftangriffe bereits gebrochen, so daß schon gegen Mittag die ganze Insel eingenommen war. Zahlreiche Gefangene, unter ihnen viele Briten, sowie große Beute an Waffen, darunter allein sieben schwere Batterien, fielen in unsere Hand.

Die 100 000 Mine

Berlin, 26. Oktober. Überall, wo der deutsche Infanterist in seinen Stellungen kämpft oder gegen feindliche Invasionen bereit steht, befinden sich im Vorfeld ausgedehnte Minenfelder und Minenpforten. Ein einziges „Pionier“-Bataillon verlegt in diesen Tagen in seinem Abschnitt am Kanal die 100 000 Mine und verstärkt damit wesentlich die Abwehrkraft der Festungswerke und Kampfanlagen des Atlantikwalls.

Gemeinfreche Lügen des Feindes

Gaulleiter Giesler

entlarvt eine bezeichnende niederträchtige Feindpropaganda

München, 26. Oktober. Im Rahmen einer kulturellen Heimatabendveranstaltung sprach in Verchtesgaden Gaulleiter Paul Giesler, der frühere Gaulleiter von Weiskirchen-Süd, zu den zahlreichen aus allen Luftgefahrzonen des Reiches umquartierten Frauen und Kindern, die im Verchtesgadener Land eine neue Kriegsheimat gefunden haben.

Er wies darauf hin, daß der Feind durch eine verlogene Propaganda versuche, die Front der kämpfenden Heimat zu erschüttern, Verwirrung in unsere Reihen zu tragen, Zweifel zu säen und unsere Einigkeit zu gefährden. Der Feind frage nicht nach der Wahl seiner Mittel, wenn er nur sein Ziel erreichen könne, das Vertrauen, mit dem unser Volk seiner Führung beuge, zu stören. Das Beispiel der gemeinfrechen Lüge über Verchtesgaden beweise die Verworfenheit der feindlichen Propaganda. Durch Flugblätter verbreite der Gegner im Norden des Reiches, daß sich im Verchtesgadener Land keine Bombenflugschiffe bilden lassen dürften und keine Umquartierten aufgenommen würden. Wer es wagt, in Verchtesgaden trotzdem zu erscheinen, auf den würde rücksichtslos geschossen. So seien letzten mehrere Personen, darunter eine Kriegerwitwe mit ihrem Kind, zusammengeschossen worden.

Nach lebhaften Rundgebeten der umquartierten Frauen, die den Abscheu über derartige Methoden des Feindes zum Ausdruck brachten, erklärte der Gaulleiter weiter: Diese Lügen wirkt der Gegner in Norddeutschland mit seinen Bomben und Brandstiftern in unser Volk. Ihr wißt es selbst, daß der Übersalsberg wie der gesamte Kreis Verchtesgaden im Dienste der Vindernung der Kriegsnöte steht, daß der Platterhof als Genesungsheim für verwundete Soldaten dient und daß in aller Kürze Tausende von Kindern neue errichtete Heime beziehen werden, um dort eine gesunde Kriegsheimat zu finden.

Angehts dieser Tatsachen ist die Entrüstung und Empörung unseres Volkes zu verstehen derartigen Gemeinheiten gegenüber, die über unser Land verstreut werden. Aber alle frechen Behauptungen des Feindes bringen nur eines zuwege, uns mit umso größerer Liebe an unser Vaterland zu binden. Das Ergebnis dieser Stunde in Verchtesgaden sei, einig und entschlossen zusammenzutreten, jeden Zweifel von uns abzuwehren, jede fremde Meinung, die uns der Feind aufzwingen will, niederzuschlagen und uns in felsenfester Zuversicht und echtem Vertrauen zu Adolf Hitler zu bekennen. Die Ausführungen des Gaulleiters, der im weiteren Verlauf seiner Rede über den Sinn unseres Kampfes mit leidenschaftlichen und zu Herzen gehenden Worten sprach, fanden immer wieder lebhafteste

Zustimmung der umquartierten Frauen des Kreises Verchtesgaden.

Bücher für die Umquartierten

Berlin, 26. Oktober. Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Reichspropagandaminister den verstärkten Einsatz der öffentlichen Bibliotheken in den Aufnahmegebieten für die aus den stark luftgefährdeten Gebieten umquartierten Bevölkerung sowie den Einsatz in den luftgefährdeten Gebieten selbst geregelt. In den Aufnahmegebieten besteht häufig ein starkes Lesebedürfnis, woraus den Bibliotheken eine erhebliche zusätzliche Aufgabe erwächst.

Kostausweise bleiben günstig

Berlin, 26. Oktober. Die im großdeutschen Reich ausgetesteten, am 31. Oktober 1943 noch geltenden sowie die künftig auszustellenden Kostausweise bleiben für den innerdeutschen Gebrauch im Verkehr mit Postdienststellen, besonders als Ausweis zum Empfang für alle Arten von Postleistungen, über die dreijährige Gültigkeitsdauer hinaus für die Dauer des Krieges weiter gültig. Die Erneuerung der Karten ist jedoch nötig, wenn sich das Äußere des Inhabers so verändert hat, daß das Lichtbild oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutrifft.

Venedig Regierungssitz. Die Regierung der italienischen faschistischen Republik hat die Stadt Venedig zu ihrem Sitz gewählt. Die Umsiedlung ist schon zu einem großen Teil vor sich gegangen.

Raumgummi hat Brot. In Neapel wurden einige hundert Männer eingesetzt, um die Ladung eines amerikanischen Frachters zu löschen. Die amerikanische Besatzungsbehörde hatte bekanntgegeben, daß die Ladung dieses Dampfers Brotgetreide für die Zivilbevölkerung enthalte. Während der Arbeit stellte sich jedoch heraus, daß die Ladung, abgesehen von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen, aus Raumgummi bestand.

Englischer Bomber in Portugal gelandet. Ein viermotoriges englisches Bomberflugzeug landete auf dem Flughafen Portels bei Lissabon, angeblich wegen Brennstoffmangels. Das Flugzeug, das keinerlei Beschädigungen aufwies, wurde beschlagnahmt.

Schweres Erdbeben im Gebiet von San Francisco. In der Nacht zum Dienstag erschütterte, wie Neuter meldet, das seit Jahren schwerste Erdbeben das Gebiet der Bucht von San Francisco.

Hauptdarsteller: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: W. G. Radt, Wuppertal-Eberfeld, Vertrieb: Sammelnummer 300 01

Eine Erzählung aus Finnlands Lappmarken
von Sidor Siganpään

Der große, raubhaarige Schäferhund „Nurmi“, dessen Vater ein Wolf war, strich seinen zottigen

Hinter zwei großen Felsblöcken am Fußpfad |

Piduaula achtete nichts von der Gefahr. Nurni schnurte und sträubte die Nackenhaare. Er witterte etwas Fremdes, aber Piduaula achtete nicht darauf, er sammelte seine Herde am Ennapas. Noch einmal blickte er den Pfad hinauf, ein riesiger Felsblock hing drohend über dem See. Gritthe schüttelte Piduaula am Arm, ihre Augen waren ganz dunkel vor Zorn. „Müssen wir dort vorbei“, flüsterte sie. Piduaula nickte. Gritthe schüttelte den Kopf: „Warte noch.“, sagte sie. „Nein, wir müssen weiter, ehe der Abend kommt, müssen wir die Bergsteige hinter uns haben! Abends kommt der Nebel.“ „Warte“, sagte Gritthe heiser. Piduaula hielt das Füllhorn an, die Herde drängte unruhig hin und her.

„Roum“, sagte der Lappe zu seiner Frau, „wir können weiter. Der Berg hat sein Opfer bekommen, wir sind sicher!“

Die Gloden der Leittiere lodten. Langsam setzte sich die Herde in Bewegung. Die „silberne Woge“ schob sich die Bergkette hinauf, — weiter nach Norden.

Wir besuchen Fritz Boerschel-Elberfeld in seinem Atelier

Der Maler Fritz Boerschel an der Staffelei

Gemälde von Fritz Boerschel-
Eiberfeld

Photo: Schuschan.

Wir hatten Gelegenheit, vor einiger Zeit die Studien und die bisher ausgeführten Gemälde des Pfylus im Atelier des Künstlers in Elberfeld zu besichtigen. Boerschel geht ganz in seinem Werk auf. Im Erzählen durchlebt er noch einmal die Stimmungen am frühen Herbstmorgen, wenn die Hände trotz dem triumphalen Sonnenlicht, das durch das Buchenlaub fällt, klamm werden, oder am dieselben Wintertag, wenn der rösche Schnee unter den Füßen knirscht und der Atem wie eine Rauchfäule vorm Munde steht. Dies

Der Jutlus beginnt mit dem Heu zum Holzschlag und schließt mit dem Abend im Eiseldorf. Zwischen liegen folgende Stationen: Kallster Schlagen, Durchschlägen der Stämme, Kasten der Holzbauer, Abfagen der Aeste, Raummeter setzen, Spaltholz schlagen. (Diese Völbir sind fertig.) Es schließen sich an die Arbeitsvorgänge: Weibelen, Abfagen des Raumes, Stürzender Baum, Abfagen der Stämme, Abfählen der Rinde, Pfähle rammen, Wenden der Stämme, Infrachten der Werkzeuge, Aufladen (Hebebaum), Abtransport der Stämme, Verladen am Bahnhof und Im Sägewerk.

Dr. Ludwig Lindner.

Alle liebten Belinde
ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

(27. Fortsetzung)

„Trotzdem“, schmunzelte Baudisch, „haben Sie recht gute Arbeit geleistet, Fräulein Nilowitz! Ihre geistige Zusammenkunft mit Stephanos und Bollen ist für uns überaus aufschlussreich, wenn auch Ihnen auch gesehen muß, daß das Telegramm des sogenannten Herrn Schmidt an Larson, das Stephanos Ihnen vorzeigte, von Korady absichtlich dem Bollen unter die Finger geschoben wurde. Korady wollte dem schon ein bißchen unethisch gewordenen damit beweisen, daß er sich tatsächlich mit Inkunabeln befaßte. Ein kleiner kriminalistischer, nichts weiter. . . Und nun zu Bödel! Daß der sich am siebenten Oktober in Budapest aufgehalten hat, und zwar gemeinsam mit Frau Hallström, das wissen wir schon lange. Ich sagte es Ihnen bereits. Wertwüdig an allem ist nur, daß er sich dazu hinreihen ließ, sich so unbedorrt an Sie heranzumachen und Ihnen

und obwohl es nicht sehr hell war, erkannte ich
och deutlich drei Personen: Frau Haalström
Michael Lanz und Höfqi. Ja, auch Höfqi . . ."

„Ich habe bis eins gewartet. Aber dann wurde ich schläfrig und gab es auf.“

Gemüse ist wichtigstes Nahrungsmittel im Winter. Wer Gemüse an Kleintiere verfüttert, denkt nur an sich und verabschiedet sich am Volle.

(Fortsetzung folgt)

**Der brave Mann denkt
an sich selbst zuletzt!**

Zuerst kommt das Volk und dann der Einzelne. Die Sicherstellung der Ernährung des Volkes ist im Kriege erstes Gebot. Gemüse ist wichtiges Nahrungsmittel im Winter. Wer Gemüse an Kellereien verfüttert, denkt nur an sich und vernachlässigt sich am Volke.

Das Bro

In der
wissenschaftlichen
demie der W
kessor August
Landeswetter
logischen Anst
der Unterz
Einstellungen
Da die Meteor
sei, so könne
als eine mat
zu können.
abgehen wi
viele kleine U
geltend, daß
vordringen f
Einzelfall nu
Sicherheiten
habe die Mete
die dadurch
erkannt, inde
schen Begeg
genommen hab
daß die Wette
den diesfösch
Vorherfragen
Vorbild hingu
jede der Zug
gen der Meteor
plinen seien nu
kann für ihre
euz dem meteor
indem sie An
position und
Geno- und W

Der W

Das We
kann auf ein
Es spielt in e
salen. Welch
wirkliche Arbe
dem neuzeitlic
einigt, wird
Theater in den
ter Eisenb
Erde entspr
Erde. Bei d
Jahr wurden
lionen Wei

He BS Berlin
acht der Gesch
Heinz Jblert,
krieg 1914/18 u
1927 Mitglied
Ehrenzeichen e
zeit um die fun
sonders verdien
einer der Begrü
schen Rusifirer
mer hervorging
Bestehen in sein
Ratsherr und
Reichshauptstad
Zeit Beginn d

Self-Beginning

Die den Weg

Wohnu

Ländliche Sch
mit kleinem Zon
Hemischeids. in a

Verkaufsraum

4-Zimmer-Wo-
Bad, gesucht
Mann, Margare
Wohnung 3-

Wohnung, 3-4
möbl., gef. Möbe
übernommen. An
Ruh. Mieter (3
3. Wohn. leer, e
find. Ang. 23 177

Ruh. Mieter (1)
außerhalb Bupp
mögl. mit Bad
evtl. Hauskauf
Angeb. u. B 0594
Ruh. Mieter (1)

Wohnung in ruh. Mieter in o

3 Zimmer b
gesucht, Angeb. u
Ruh. Mieter i
Zimmer, leer od
nen kauft, überne

Ruh. Mieter (f. sucht 2—3 Zimm. Möbel. Angeb. u. **Ruh. Mieter** s.

Postbeamter
mit Einrichtung
kauff. übern. wir
Bohr. Brüne, D
Wir suchen i

Wir suchen für Wohnungen und
Borstebier & Bär
Wichlinghauser
Wer nimmt zu
Mitbewohnen an

sch. D. Weber, 2
ich suche ein
1-3 Zimmern, in
Lebung, Dipl.-In
D. Varmen, Gen
leeres Zimm

Dentist sucht
für Praxis und
Theil. A. O. d.
Zönnau, Merzhausen

Raum für Bür
Angeb. unter E
Büroraum in
zu mieten gesuch
E 9737 an die G
Raum od. G

raum od. Sch
gesucht mit oder
Angeb. u. B 0591
rock. u. fro
räume mda
Dufius & Gufi 2

Lagerraum f.
in Elberfeld ob.
gesucht. Angeb.
Warten mit ob.
Warten zu miete
Angeb. u. 8 59

